

StadtkinoFilmverleih **PRÄSENTIERT**

WELCOME TO SODOM

DEIN SMARTPHONE IST SCHON HIER.

EIN FILM VON FLORIAN WEIGENSAMER UND CHRISTIAN KRÖNES

AB 23. NOVEMBER IM KINO

StadtkinoFilmverleih

WELCOME TO SODOM

EIN FILM VON

FLORIAN WEIGENSAMER UND CHRISTIAN KRÖNES

92 MIN. | ÖSTERREICH | 16:9 | AC3

WELCOME-TO-SODOM.COM



WELT PREMIERE: CPH:DOX*, KOPENHAGEN

HAUPTBEWERB DOX:AWARD 2018

KINOSTART ÖSTERREICH

23. NOVEMBER 2018

PRÄDIKAT: „WERTVOLL“

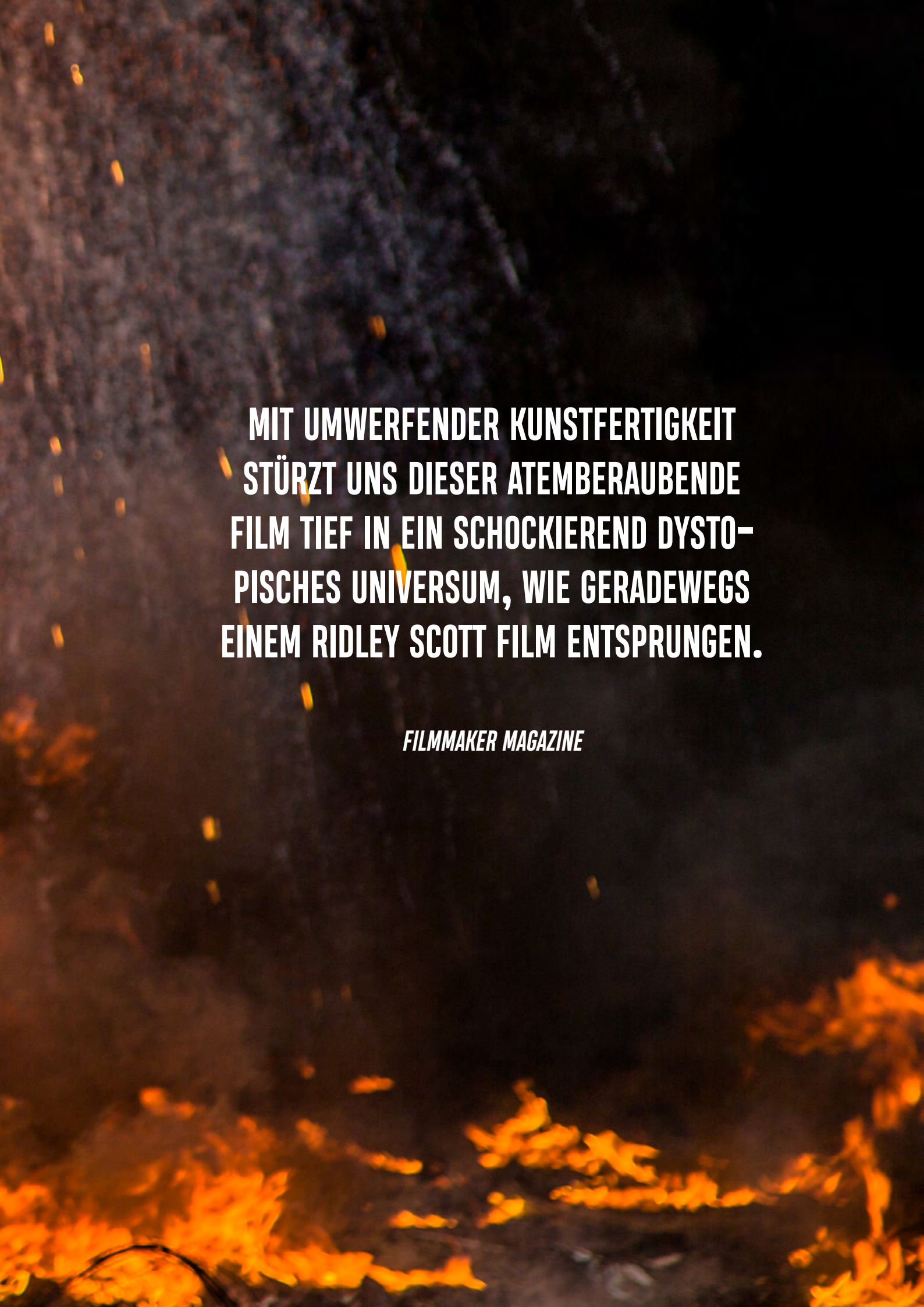
PRESSEBETREUUNG / KOOPERATIONEN

Saskia Pramstaller

+43 699 1716 3955

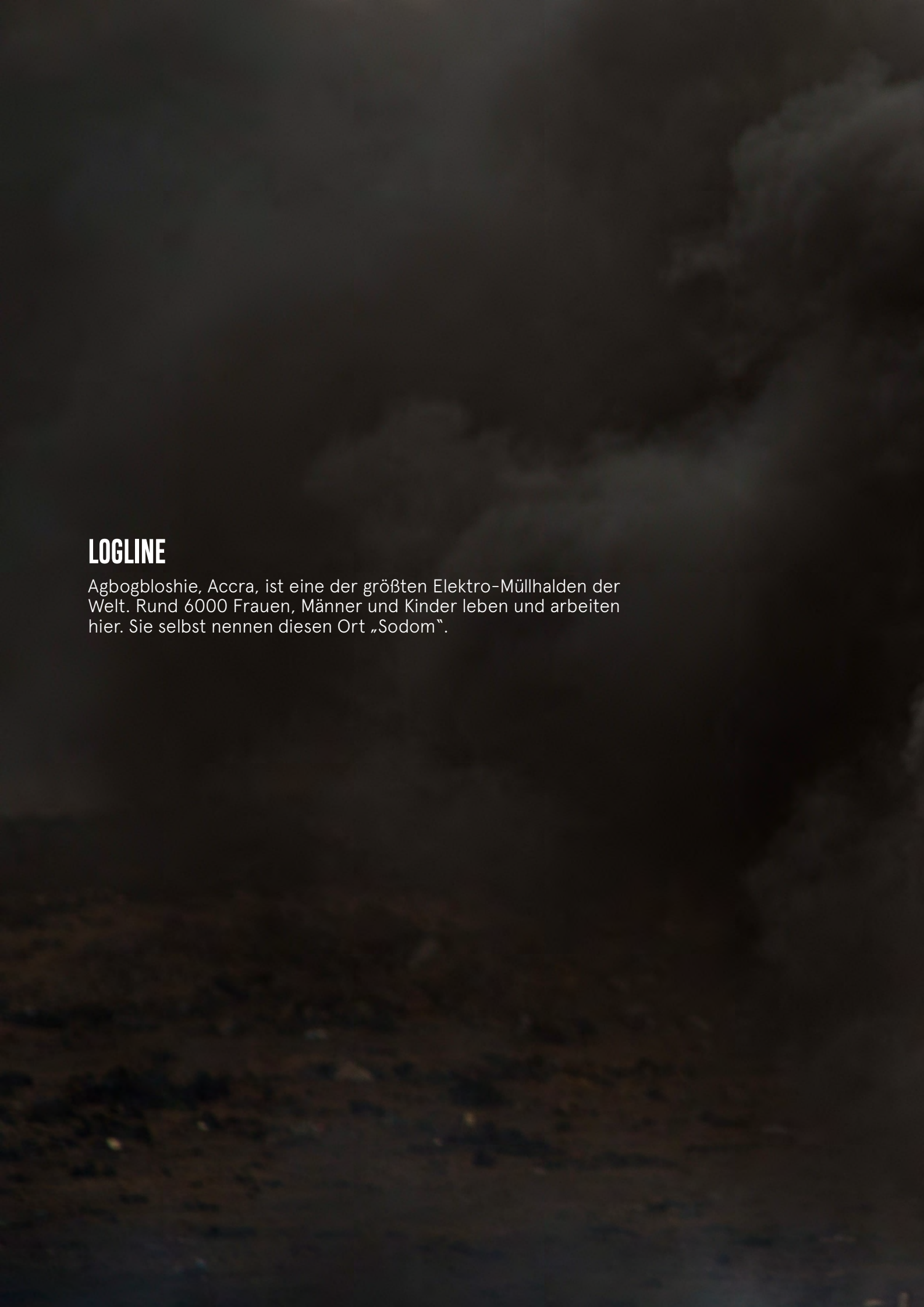
saskia@diehalbstarken.at





**MIT UMWERFENDER KUNSTFERTIGKEIT
STÜRZT UNS DIESER ATEMBERAUBENDE
FILM TIEF IN EIN SCHOCKIEREND DYSTO-
PISCHES UNIVERSUM, WIE GERADEWEGS
EINEM RIDLEY SCOTT FILM ENTSPRUNGEN.**

FILMMAKER MAGAZINE



LOGLINE

Agbogbloshie, Accra, ist eine der größten Elektro-Müllhalden der Welt. Rund 6000 Frauen, Männer und Kinder leben und arbeiten hier. Sie selbst nennen diesen Ort „Sodom“.



**SODOM IS LIKE A BEAST.
SOMETIMES YOU KILL THE
BEAST. SOMETIMES THE
BEAST KILLS YOU.**

MOHAMMED ABUBAKAR



The background image shows a vast, dark landscape covered in a thick layer of electronic waste, including plastic casings, metal fragments, and other debris. In the upper left, a bright orange fire burns amidst the trash, with smoke rising into a hazy, grey sky. The overall scene is one of environmental degradation and the disposal of modern technology.

SHORT SYNOPSIS

„Sodom“ nennt man den Teil der ghanaischen Hauptstadt Accra, den nur jene betreten, die unbedingt müssen. Die Deponie von Agbogbloshie ist Endstation für Computer, Monitore und anderen Elektroschrott aus Europa und aller Welt. Rund 250.000 Tonnen ausranierte Computer, Smartphones, Drucker und andere Geräte aus einer weit entfernten, elektrifizierten und digitalisierten Welt gelangen Jahr für Jahr hierher. Auf illegale Weise.

Die Nachfrage nach den neusten elektronischen Accessoires in der Ersten Welt explodiert. Hersteller melden regelmäßig Umsatzrekorde. Doch diese Lifestyle - Produkte sind oft schon nach kurzer Zeit wieder „out“ und damit Schrott. Hunderttausende davon landen in Ghana, wo Kinder und Jugendliche den Elektroschrott unter freiem Himmel zerkleinern. Durch das Schmelzen alter Kabel in pechschwarzen Rauchwolken werden neue Rohstoffe gewonnen. Für die einen ein „sauberes“ Geschäft, für die anderen giftiger Alltag.

Der Dokumentarfilm „Welcome to Sodom“ lässt die Zuschauer hinter die Kulissen von Europas größter Müllhalde mitten in Afrika blicken und portraitiert die Verlierer der digitalen Revolution. Dabei stehen nicht die Mechanismen des illegalen Elektroschrotthandels im Vordergrund, sondern die Lebensumstände und Schicksale von Menschen, die am untersten Ende der globalen Wertschöpfungskette stehen. Die Müllhalde von Agbogbloshie wird bei nicht fachgerechter Entsorgung höchstwahrscheinlich auch letzte Destination für die Tablets, Smartphones und Computer sein, die wir morgen kaufen!



SYNOPSIS

„Sodom is like a Beast. Sometimes you kill the Beast. Sometimes the Beast kills you.“
Mohammed Abubakar

Vor nicht allzu langer Zeit war diese Gegend unberührtes Sumpfland. Heute liegt an der Lagune eine der größten Elektro-Müllhalden der Welt. Agbogbloshie, am Rande der Millionenmetropole Accra, zählt zu den verseuchtesten und giftigsten Arealen der Erde. Etwa 6000 Frauen, Männer und Kinder leben und arbeiten hier. Sie nennen diesen Ort „Sodom“. Rund 250.000 Tonnen ausrangierte Computer, Smartphones, Drucker und andere technische Geräte aus einer weit entfernten, elektrifizierten und digitalisierten Welt gelangen Jahr für Jahr hierher. Aus Europa und anderen Ländern illegal nach Ghana verschifft.

Alle hier in Sodom leben in irgendeiner Form von den „Segnungen“ des Computerzeitalters, viele sterben daran. Und dennoch ist der apokalyptisch anmutende Schauplatz für die Bewohner ein Ort voller Perspektiven. Von Endzeitstimmung ist in diesem unwirklichen Setting nichts

zu spüren, im Gegenteil, denn der Elektronik-Friedhof zieht Menschen aus allen Landesteilen, sogar aus Nachbarländern an und verspricht ein bescheidenes Auskommen. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft verwandeln sie die Deponie zu einem quirligen Platz voller Aufbruchstimmung und Lebensfreude.

„Welcome to Sodom“ führt an diesen unwirklichen Ort und porträtiert Menschen, deren Existenz und Alltag von der modernen Technologie geprägt, aber auch bedroht ist. Ineinander verwoben werden die Schicksale unterschiedlichster Protagonisten dieser dystopischen Gesellschaft beleuchtet. Wir begegnen dem Herrn über die Feuer, in denen die Kabelberge, Monitore, Computer verbrannt und eingeschmolzen werden, um an das Kupfer und die Metalle zu kommen. Zwischen den dichten, tief-schwarzen Rauchsäulen treffen wir einen Medizinstudenten, der aufgrund seiner Homosexualität aus seiner Heimat fliehen musste und in der Anonymität dieses Ortes Schutz sucht. In einem Holzverschlag hat sich ein junger Arbeiter ein



Tonstudio eingerichtet, in dem er in der Freizeit seine Rap – Songs aufnimmt. Ein katholischer Missionar predigt inbrünstig, wie erfolglos Tag für Tag den tausenden Muslimen und ein kleines Mädchen kämpft mit der eigenen Identität. Als Junge verkleidet kommt sie an besser bezahlte Arbeit – mit einem Magneten sammelt sie die kleinsten Metallreste aus der verbrannten Erde rund um die großen Feuer.

Die Protagonisten geben einen vertiefenden Einblick in das Leben und Arbeiten an diesem apokalyptischen Ort. Die große Müllhalde wird zum Vexierbild unserer modernen Zivilisation, kurzlebige Technik zur Metapher einer kapitalistischen Luxus- und Wegwerfgesellschaft.

Sodom ist zwar einer der unwirtlichsten Orte unseres Planeten, aber auch ein wunderbares Universum aus Einfallsreichtum, Phantasie und menschlichem Geschick. Die riesige Müllhalde ist auch Recycling-Hof, ein Ort, an dem Dinge enden aber auch Neues entsteht.

Hier manifestiert sich der Fluch des Digitalen Verbraucherwahns. Sodom ist, im wahrsten Sinne des Wortes, das Ende unserer modernen, digitalisierten Welt. Und wird höchstwahrscheinlich auch letzte Destination für die Tablets, Smartphones und Computer sein, die wir morgen kaufen!

STATEMENT DES TEAMS

Das Thema „Elektromüll“ ist in jüngster Zeit durch unterschiedliche Medien zunehmend in unser Bewusstsein gerückt. Wir wollten diese Sensibilisierung der Öffentlichkeit ganz bewusst nutzen und mit „Welcome to Sodom“ erstmals jenen Menschen ein Gesicht und eine Stimme geben, die am untersten und schmutzigsten Ende der Wertschöpfungskette des Technologiezeitalters stehen. Der Film ist keine Anklage, sondern eine Reflexion auf die globalisierte Gesellschaft, die einmal mehr zum Nachdenken über Konsumverhalten und Nachhaltigkeit anregen soll. Allein die Tatsache, dass es immer noch zu wenig öffentliches Bewusstsein für diesen Elektromüll – Kreislauf gibt, verleiht dem Film Relevanz.

In exemplarischen Episoden werden die Auswirkungen der europäischen Elektromüllexporte am Mikrokosmos der Deponie von Agbogbloshie in Ghana gespiegelt. Die Handlungsstränge werden ausschließlich von den Protagonisten getragen, der Alltag der Menschen wird sensibel dokumentiert. Der Verzicht auf Kommentar und klassische Interviewsituationen soll dabei Raum für eine assoziative Annäherung und emotionale Einbindung der Zuseher schaffen. Unser Ziel war es, über einen längeren Zeitraum in den einzigartigen Kosmos von Agbogbloshie einzutauchen und die Geschichte von diesem Schauplatz ausgehend zu entwickeln. Wir haben in Folge drei Monate auf der Müllhalde verbracht, einem der wohl unwirtlichsten und giftigsten Orte der Erde. Es war nicht einfach und hat viel Zeit gebraucht, das Vertrauen der Bewohner zu gewinnen und ihnen so nahe zu kommen, dass sie uns ihr Innerstes öffneten. Diese Nähe unterscheidet „Welcome to Sodom“ von anderen Berichten über diesen Schauplatz, die meist an der Oberfläche bleiben. Um diesen Ort, das Leben an diesem – eigentlich – Un-Ort verstehen zu können, muss man tiefer blicken.

Denn die endzeitlich anmutende Szenerie entpuppt sich bei näherer Betrachtung als pulsender Ort voller Lebensfreude, Hoffnung und unglaublicher Kreativität. Im scheinbaren Chaos der Müllhalde entdecken wir perfekte Organisation, ja Ordnung und lernen Menschen kennen, die im besten Sinne „Recycling“ betreiben. Denn auf Accras großer Müllhalde wird alles, wirklich alles (wieder-) verwertet und es bleibt kaum etwas übrig.

Wir wollen den Zuschauern mit diesem Dokumentarfilm die Elektromüllproblematik der Ersten Welt und ihre Auswirkungen in der Dritten Welt vor Augen zu führen. „Welcome to Sodom“ vereint alle Elemente um den Zusehern lange in Erinnerung zu bleiben: Eine bildgewaltige visuelle Ebene und berührende menschliche Geschichten. Dabei wird auf eine Abbildung der Armut in Hochglanzbildern sowie auf jegliche spekulative Visualisierung verzichtet. Es geht um die Darstellung einer Realität, die an diesem Ort dramatisch genug ist und daher keiner Inszenierung bedarf – nur einer genauen und sensiblen Beobachtung.

Der Film behandelt ein Thema von höchster Aktualität. Wir hoffen damit kritische Kinobesucher anzusprechen, ihr eigenes Kaufverhalten zu überdenken und sie, entgegen der Doktrin der Wegwerfkultur zu sensibilisieren. Wir würden uns wünschen, dass „Welcome to Sodom“ vielschichtige Reflexion bewirkt und intensive Debatten eröffnet.



Q & A MIT DEN REGISSEUREN

Ihre erste Einstellung auf Agbogbloshie ist eine Müllhalde, auf der jede Menge Schafe und Ziegen herumlaufen, als wäre es ihre Weide. Die Natur kollidiert mit einer besonders abstoßenden Facette der Zivilisation – da wo in aller Gleichgültigkeit der toxische Müll des Konsumwahns denen, die nichts besitzen, hinterlassen wird und zwar ohne Rücksicht auf deren Umwelt. Sahen Sie in diesem Zusammenprall die cinematografische Kraft dieses Ortes, um es zum Thema eines Films zu machen? Was für eine Welt repräsentierte Agbogbloshie für Sie?

Zum einen waren es gewiss die visuell frappierenden Kontraste dieser gigantischen Müllhalde, aber auch die Geschichte dieses Ortes. Wenn man den Erzählungen Glauben schenkt, dann ist muss dieser Ort vor gar nicht allzu langer Zeit eine wunderschöne Lagune gewesen sein. Innerhalb weniger Jahre ist es zu diesem Niedergang gekommen.

Es wird empfohlen, sich nicht länger als 2 Stunden an diesem Ort aufzuhalten, der als einer der giftigsten der Erde gilt. Wir haben knapp zwei Monate dort verbracht, um jenen Menschen ein Gesicht und eine Stimme geben, die am untersten und schmutzigsten Ende der Wertschöpfungskette unseres Technologiezeitalters stehen und arbeiten.

Ghana steht gewissermaßen als Sinnbild für eine dystopische Gesellschaft. Es gibt einige wenige Superreiche, die völlig abgeschottet leben. Der Großteil der Menschen muss mit ein bis zwei Dollar pro Tag auskommen. Und dennoch ist es ein vergleichsweise reiches Land. Ghana wird ja auch als die „Schweiz Afrikas“ bezeichnet. Das macht die Hauptstadt Accra zum magnetischen Anziehungspunkt für die Menschen aus den ärmeren Regionen des Nordens und den wirtschaftlich schwächeren Nachbarländern die dort auf eine Lebensperspektive hoffen. Was allen Menschen in Ghana – ob superreich oder arm – gemein ist, ist der bevorstehende ökologische Kollaps des Landes. Agbogbloshie ist nur ein Hotspot – wenn auch ein besonders dramatischer. Auf der Elektromüllhalde im Zentrum der Millionenmetropole Accra, von der permanent Rauchsäulen aufsteigen, leben über 6000 Menschen. Der Fluss der durch das Areal fließt ist vollkommen tot, das Wasser ist hochtoxisch, wird aber für die Bewässerung der umliegenden Felder eingesetzt. Einen knappen Kilometer weiter mündet der Fluss in den Atlantik, wo es zu einer Kontamination der Fischbestände kommt. Die Korle – Lagune ist heute eine stinkende Kloake und zählt zu den verseuchtesten Gewässern des Erdballs.

Agbogbloshie ist alles andere als ein angenehmer und einfacher Ort, um Recherchen durchzuführen. Wie kann man sich Ihre Erkundungs- und Recherchephase vorstellen? Wie sahen Ihre ersten Eindrücke dort aus?

Ich erinnere mich an die erste Nacht unserer Recherchereise 2014, in der wir nicht geschlafen haben, sondern versuchten, unsere Eindrücke des Tages in einer Art therapeutischem Gespräch zu verarbeiten. Wir waren einen Monat dort um zu recherchieren, zwei weitere um zu drehen. Wir wollten über einen längeren Zeitraum in den einzigartigen Kosmos von Agbogbloshie eintauchen und die Geschichte von diesem Schauplatz ausgehend entwickeln. Es erschlägt einen alles, wenn man Agbogbloshie betritt. Der Lärm, die Arbeitsbedingungen, der Dreck, man hat ständig einen metallischen Geschmack im Mund, man hat keinerlei Orientierung auf diesem endlosen Areal. Begonnen hat es Anfang der 2000-er Jahre, als im Rahmen eines Entwicklungshilfe-Projekts gebrauchte elektronische Geräte nach Ghana exportiert wurden. Findige Geschäftemacher erkannten schnell, dass daneben mit dem Export von Schrott gute Geschäfte zu machen sind. Gemäß der Baseler Konvention ist der Export von Elektromüll aus der EU zwar verboten. Die Geräte werden aber nicht als Schrott, sondern

als gebraucht deklariert. Die ankommenden Container sind voller Bildschirme und Computer, keiner kann kontrollieren, was davon funktionsfähig, was davon nicht mehr verwendbar ist. Es ist eine sehr billige Weise, das Zeug loszuwerden. Eine fachgerechte Entsorgung in Europa wäre um ein Vielfaches teurer. Aber wo sich Geld verdienen lässt, da drückt man in Europa nur allzu gerne mal ein Auge zu.

Wie lange hat es gedauert, bis Sie sich ein Bild vom Funktionieren dieser Mikrogesellschaft machen konnten?

Dieser Ort erscheint wie ein totales Chaos, es hat lange gedauert, bis ich verstanden habe, dass hier alles organisiert ist. Jedes Stück am Boden gehört jemandem, jeder hat seinen genau definierten „Job“. Es ist ein faszinierendes soziales Gebilde, das die Leute auf dieser Müllhalde entwickelt haben.

Wenn man tiefer blickt und die Organisation durchschaut, verliert sich der apokalyptische Ersteindruck. Man entdeckt, dass dieser Ort für die Menschen ein Ort voller Perspektiven ist, ein Ort der Lebensfreude und unglaublicher Kreativität. Im scheinbaren Chaos der Müllhalde entdecken wir perfekte Organisation, ja Ordnung und lernen Menschen kennen, die im besten Sinne „Recycling“ betreiben. Denn auf Accras Müllhalde wird alles, wirklich alles (wieder-) verwertet und es bleibt kaum etwas übrig. Allerdings ungeachtet der katastrophalen ökologischen Auswirkungen. Die wichtigsten Rohstoffe, die aus dem elektronischen Schrott wiedergewonnen werden sind Eisen, Aluminium und vor allem Kupfer, das durch das Abschmelzen der Kabelisolierungen freigelegt wird. Und all diese Rohstoffe kehren dann auf irgendeine Weise wieder in den Wirtschaftskreislauf des Weltmarktes zurück.

Jeden Tag wird der aktuelle Preis für die Metalle ausgeschrieben. Die Kinder und Jugendlichen die dort Metall sammeln, werden nach den gängigen Weltmarktpreisen bezahlt. Das ist doch Perfidie in Reinkultur. Und alle die in Agbogboshie arbeiten, verstehen sich als Geschäftsleute. Ich denke, die Haltung, dass man erfolgreich sein muss, um zur Elite zu gehören, ist ein Mindset, das die Kolonialmächte in Afrika hinterlassen haben. Es herrscht ein Prinzip von Übermensch/Untermensch, alle streben danach, zu einer Elite zu gehören. Und es geht nur ums Geld.

Es hat Wochen gedauert, uns in diesem Mikrokosmos zu orientieren. Und es war auch nicht einfach das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Besonders einem weißen Filmteam begegnen die Leute mit großer Skepsis. Es kommen ja immer wieder TV-Journalisten für ein, zwei Tage, um schnell eine spektakuläre Story zu drehen. Erst als wir Tag für Tag wiederkamen, begannen sich die Leute auch für uns zu interessieren und wir konnten zu manchen eine gewisse Nähe aufbauen. Diese Nähe braucht man auch, um den Menschen auf Augenhöhe begegnen zu können und diesen Ort zu verstehen, ohne als Prediger mit erhobenem Zeigefinger daherzukommen. Die Menschen dort brauchen kein Mitleid von uns, sie wollen ernst genommen werden.



Das beginnt im Kleinen und setzt sich fort im Großen: Wir betrachten diese Gesellschaften immer noch als Entwicklungshilfeempfänger. Auf der einen Seite schicken wir Entwicklungshilfe, auf der anderen ist man auch in Europa sehr darauf bedacht, die dort herrschenden korrupten Systeme am Leben zu erhalten. Denn die kann man leicht zum eigenen Vorteil manipulieren. Als würden diese Gesellschaften unsere Hilfe brauchen. Es würde schon völlig reichen, wenn wir aufhören würden, sie auszunutzen.

Sie haben Beziehungen an einem Ort aufgebaut, der in ständiger Bewegung zu sein scheint, wo Menschen keine fixe Bleibe haben und den die Menschen dort selbst als No Man's Land bezeichnen. Wie haben Sie dort Protagonisten gefunden, auf die Sie auch für den Dreh zählen konnten?

Es ist ein Ort des permanenten Wandels und es war unsere größte Befürchtung, dass wir unsere Protagonisten, die wir während der Recherche kennen lernten, nicht mehr finden würden. Denn die Menschen verlassen, sobald genug Geld vorhanden ist, für eine Zeit Agbogboshie und verbringen diese meist bei ihren Familien im Norden des Landes. Doch sie kommen immer wieder zurück. Für unsere Dreharbeiten waren gewiss auch Zufall und Glück im Spiel, dass wir einige der entscheidenden Protagonisten wiedergetroffen haben. Womit man allerdings schon rechnen musste, waren Dinge organisatorischer Natur, die nicht so funktionierten, wie wir uns das vorstellten. Wenn wir z.B. bei Sonnenaufgang drehen wollten und unser Freund gerade keine Lust hatte aufzutauchen, dann ging es eben nicht. Man muss sich natürlich sehr flexibel auf die dortige Lebensweise einstellen. Beim Dreh waren wir zwei Monate jeden Tag auf der Halde, das war unabdingbar. Nicht nur um zu viel Distanz zu vermeiden, es ging vor allem darum, den Leuten dort zu signalisieren, dass man bereit ist, ihren Alltag zu teilen, damit sie sich öffnen.

Standen Sie zu Beginn vor der grundlegenden Frage, wie kann man sich einem surrealen Ort dokumentarisch annähern?

Agbogboshie ist in seiner ganzen Dimension weder in Bildern noch in Worten fassbar. Wir sind mit einem Grundsatz in die Dreharbeiten gegangen und haben ihn auch konsequent umgesetzt: nämlich nichts zu inszenieren, sondern genau und sensibel zu dokumentieren. Wir wollten den Betrachtern dieses Films dasselbe Gefühl vermitteln, das wir während der ersten Zeit verspürten, wenn wir da durchgegangen sind. Entdecken, schauen, nicht verstehen. Wir wollten nicht allzu sehr leiten, das machen die Protagonisten zum Teil selbst, sie waren völlig frei in dem, was sie vor der Kamera tun.

Sie wählen einen symbolischen, quasi fiktionalen Einstieg. Archaisch wirkende Großaufnahmen der Haut eines Chamäleons, eine Off-Stimme spricht einen mythologisch anmutenden Text. Woher rührt dieser Text und die Symbolik des Chamäleons?

So fiktional ist das Chamäleon gar nicht. Vor wenigen Jahrzehnten waren diese Tiere hier noch heimisch. Wir haben diesen Einstieg auch deshalb gewählt, weil dieser Ort auch wirklich nicht real anmutet. Es ist ein Ort außerhalb unserer Welt, sogar jenseits unserer Vorstellung. Das Chamäleon ist ein sehr symbolträchtiges Tier an der afrikanischen Westküste, um das sich viele Schöpfungsmythen und Geschichten ranken. Als wir die Geschichte vom Chamäleon und vom Feuer zum ersten Mal hörten, war klar, dass wir sie irgendwie einbauen wollen. Es ist gewissermaßen eine Parabel auf Paradies und Sündenfall. Diese mythologische Geschichte führt an den Schauplatz und steht als Mahnung und – fast vergessenes – Symbol dafür, was diesem Ort widerfahren ist.



Agbogbloshie war vor kurzem noch eine Naturparadies – jetzt ist es eine der größten Elektromüllhalden der Welt. Das Chamäleon als Tier ist in Ghana mittlerweile beinahe ausgestorben. Und auch die mythischen Geschichten, in denen es Jahrhunderte lang lebte, geraten in Vergessenheit. Weil ja neben dem Müll und dem sogenannten Kultur- und Technologie-Export des Westens in Form von Mobiltelefonen, Playstations, Fernsehen, auch diese alten Geschichten langsam aber sicher ausgelöscht werden. So wie das tatsächliche Paradies wird auch das mythologische vernichtet. Es versinkt unter Haufen von Monitoren und ausrangierten Computerteilen. Also haben wir uns gedacht, dass man diese Geschichte ja eigentlich vor allem den Menschen hier in Europa erzählen muss. Denn irgendwie sind ja wir für diese ökologische, soziale und kulturelle Vernichtung verantwortlich. Zumindest haben wir in dieser Geschichte bis heute den Part des Sündenfalls übernommen.

Im totalen Chaos des Mülls scheinen sich sehr reglementierte Strukturen aufgebaut zu haben, die grundlegend in einer starren Trennung von Rollen und Handlungsmöglichkeiten in geschlechtsspezifischer Hinsicht verdeutlicht.

Meist führt Landflucht diese Menschen aus dem Norden Ghanas nach Accra, in der Hoffnung in der Stadt Arbeit zu finden, die es aber nicht gibt. So enden sie auf der Müllhalde, da man dort zumindest ein wenig verdienen kann. Die jungen Männer haben meist auch die Verantwortung für ihre Familien zu tragen. Daher sind auch nicht sehr viele Frauen auf der Halde. Frauen sind dort ausschließlich für das Essen und den Verkauf von Wasser zuständig. Alles andere ist Männern vorbehalten. Die Hierarchisierung unter den Männern geht auf eine Aufteilung unter verschiedenen Stämmen zurück, da wurden gewisse Arbeitsbereiche auf der Halde gewiss gewaltsam erobert und beansprucht. Die Feuerstelle ist eine der einträglichsten Positionen, die ist in der Hand von starken Jungs. Jede Tätigkeit ist hierarchisiert. Da gibt es keinerlei Durchlässigkeit.



Punkto Kameraarbeit haben Sie sich dafür entschieden, in sehr lange Einstellungen auf gewissen, wahrscheinlich sehr repräsentativen Tätigkeiten zu verweilen und auch die Körperlichkeit der Arbeit sehr spürbar zu machen: Ich denke an das Kind, das mit einem Magneten das Metall sammelt oder auch das Verbrennen der Kabelballen.

Es war für uns in der Erkundungsphase sehr spannend, diese Tätigkeiten zu entdecken und diese Wahrnehmungen wollten wir auch mit der Kamera transportieren. Je mehr man diese Bilder in kürzeren Sequenzen schneiden würde, umso schneller ginge die Spannung verloren. Wir wollten unsere Eindrücke vermitteln, ohne je inhaltlich erklärend oder kommentierend zu sein. Wir wollen ja weder teacher noch preacher sein.

Durch die subtile Kameraarbeit von Christian Kermer wird dieser apokalyptische Schauplatz, werden die Lebensumstände der Menschen für den Zuseher erfahrbar. Um diesen Un-Ort zu verstehen muss man tiefer blicken. Das gelingt nicht mit Bildern die schockieren oder noch schlimmer, die Armut ästhetisieren. Wir wollten den Zuschauer in dieses unwirkliche Setting eintauchen und fühlen lassen, was Arbeit und Leben an einem so gnadenlosen Ort bedeutet.

Das Verbrennen von Kabeln selbst, die Flammen, die Rauchschwaden – all das gibt extrem spektakuläre Bilder her. Auch wenn man sich von oberflächlichen TV-Dokumentation distanzieren will, bleibt die Versuchung des Spektakulären. Wie konnte man ihr widerstehen?

Das war gewiss die schwierigste Gratwanderung: einerseits Realität zu zeigen und gleichzeitig nie spekulativ zu werden. Vor allem wollten wir vermeiden, dass unsere Bilder schnell ein „Oh wie furchtbar“ bewirken und alles beim Verlassen des Kinos schon wieder vergessen ist. Die Eindrücke dort sind visuell so mächtig, dass die Bilder unweigerlich drastisch sind. In unserer Erzählung auf Augenhöhe der Menschen zu bleiben, war alles andere als einfach. Durch lange Einstellungen in der Totale haben wir versucht, die Dramatik wieder aufzulösen, von einem Draufzeigen wegzukommen, hin zu einem Entdecken-Lassen, das jeder Zuschauer für sich selbst erlebt. Diese Gratwanderung hat Christian Kermer an der Kamera, wie auch später im Schnitt sehr eindrucksvoll und einfühlsam umgesetzt.

Sie haben die grundsätzliche Entscheidung gefällt, niemanden vor der Kamera sprechen zu lassen, es gibt nur Stimmen aus dem Off. Wie entstanden die Texte, besonders jene, die von Ihrer jungen Protagonistin gesprochen wurden?

Spontan vor der Kamera wären diese Statements nicht machbar gewesen. Bei gewissen Fragen muss man ja Zeit haben, um darüber nachzudenken. Wir haben unseren ProtagonistInnen Anstöße für Überlegungen gegeben und sie am nächsten Tag aufgenommen. Tonaufnahmen an diesem Ort durchzuführen war alles andere als einfach. Der Krach dort ist unvorstellbar.

Wir haben uns immer Freitage und Sonntage ausgesucht, die jeweiligen religiösen Feiertage der am stärksten vertretenen Gruppen, wo weniger Betrieb war und sind weitab der Deponie zu einem Hühnerstall gegangen – einem Blechverschlag, aus dem wir die Tiere kurzfristig ausquartiert haben, um unsere O-Töne aufzunehmen.

Sie haben die grundsätzliche Entscheidung gefällt, niemanden vor der Kamera sprechen zu lassen, es gibt nur Stimmen aus dem Off. Wie entstanden die Texte, besonders jene, die von Ihrer jungen Protagonistin gesprochen wurden?

Spontan vor der Kamera wären diese Statements nicht machbar gewesen. Bei gewissen Fragen muss man ja Zeit haben, um darüber nachzudenken. Wir haben unseren ProtagonistInnen Anstöße für Überlegungen gegeben und sie am nächsten Tag aufgenommen. Tonaufnahmen an diesem Ort durchzuführen war alles andere als einfach. Der Krach dort ist unvorstellbar.

Wir haben uns immer Freitage und Sonntage ausgesucht, die jeweiligen religiösen Feiertage der am stärksten vertretenen Gruppen, wo weniger Betrieb war und sind weitab der Deponie zu einem Hühnerstall gegangen – einem Blechverschlag, aus dem wir die Tiere kurzfristig ausquartiert haben, um unsere O-Töne aufzunehmen.

Interessant ist, dass bei Ihren wenigen Protagonisten – das Mädchen, das sich als Junge verkleidet, dem homosexuellen Juden, der sich dort vor Verfolgung schützt, in dieser so streng zwischen Männern und Frauen reglementierten Welt, das Genderthema aufblitzt.

Es ist eine spannende Geschichte, eine andere Identität anzunehmen, um mehr Geld zu verdienen zu können. Ich glaube allerdings nicht, dass dies der einzige Grund ist. Ich glaube, dieses Kind ist zwischen beiden Identitäten. An einem Ort, wo es richtig rau zugeht, ist das schon sehr mutig. Es ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit, sehr interessant in ihren Reflexionen, ihren Geschichten und Träumen.

Der ehemalige Medizinstudent, der in Gambia wegen seiner Homosexualität verurteilt wurde und nach Ghana flüchtete, ist in Lebensgefahr, wenn er enttarnt wird. Homosexualität ist in der dortigen Gesellschaft etwas, das nicht nur nicht akzeptiert, sondern auch verfolgt wird.

Mit welchen Gefühlen haben Sie Agboglobhie wieder verlassen? Wie sehen die Perspektiven für diesen Ort aus?

Wenn man so lange dort ist und zu den Menschen ein Naheverhältnis entsteht, dann ist es ein ziemlich beklemmendes Gefühl wieder wegzufahren. Wir konnten während unseres Aufenthaltes sicher in der einen oder anderen Notlage helfen und ein wenig Unterstützung geben. Man verlässt das Land mit dem Wissen, das die Menschen keine Wahl haben, dortbleiben müssen und man ihnen keine nachhaltige Hilfestellung geben kann. Der emotional schwierigste Moment war sicher, als uns eine Frau bat ihre Tochter mitzunehmen. Wie verzweifelt muss eine Mutter sein, einem Fremden das Kind anzuvertrauen. Für sie war es nicht nachvollziehbar, warum es unmöglich ist. Dem nicht nachkommen zu können, war schon ziemlich belastend.

Die schwierige Frage, wie man den Menschen wohl effizient helfen könnte, bleibt. Es gibt einige Hilfsorganisationen und unzählige selbsternannte NGOs, die aber nicht sehr vertrauens-erweckend agieren. In Ghana hat sich aufgrund seines Reichtums auch ein korruptes System



A person is shown from the waist up, holding a long spear vertically. The person's face is partially visible in profile, looking towards the right. The background is dark and textured, possibly a night scene or a cave. The lighting is dramatic, highlighting the person's arm and the spear.

entwickelt. Das Land steht an der Kippe, wo die Gesellschaft immer mehr auseinanderdriftet und keinerlei soziale Netze vorhanden sind.

Natürlich gibt es die Regierung, die Stadtverwaltung, aber es gibt auch eine sehr ausgeprägte Paralleladministration. Jede kleinste Gruppe auf der Halde hat einen Chief, der wieder einen übergeordneten Chief hat usw. Das sind die Leute, die etwas zu sagen haben. Davon hatten wir, als wir ankamen, keine Ahnung.

Gab es Momente, wo Sie nahe am Aufgeben waren?

Wenn man sich auf so ein Projekt einlässt, dann ist man auch gegen Widerstand gewappnet. Es gab allerdings einen Moment, wo der Chief plötzlich auftauchte und meinte, drei Wochen wären genug und jetzt wäre Schluss. Dann ging in der Tat für einige Tage nichts mehr, unser Line Producer musste dann mit Geld und netten Worten wieder für gute Stimmung sorgen, wir organisierten ein Fest und schließlich ging es dann weiter. Ohne einen erfahrenen Produktionspartner vor Ort hätten wir und unser Projekt keinerlei Chance gehabt.

War „Welcome to Sodom“ Ihr bisher größtes international angelegtes Projekt?

Wir hatten zuvor auch schon ein sehr schwieriges Projekt in Pakistan realisiert. Österreichische Dokumentarfilme haben eine lange Tradition internationale Themen aufzugreifen. Grundsätzlich behandelt der Film ein allgemein gültiges Thema, weil es die Menschen weltweit betrifft. Man kann über viele Konsumgüter ähnliche Filme erzählen, es wird sich immer herausstellen, dass der Umstand, dass ein Gut an manchen Orten im Überfluss und billig vorhanden ist, immer auf Kosten von anderen geht.

Wir leben in einer globalisierten Welt und können uns nicht abschotten. Doch die Kluft zwischen Erster und Dritter Welt wird immer größer. Die Politik fordert Aktivitäten in diesen Ländern um den Menschen Lebensperspektiven zu geben, damit sie nur ja nicht in Richtung Europa aufbrechen und kürzt weiter die Entwicklungshilfe. Dies ist an Verlogenheit und Zynismus kaum zu überbieten.

Und es wird immer schwieriger Filme an internationalen Schauplätzen zu realisieren. Bis auf wenige Ausnahmen liegt der Fokus bei Förderungen und Filmfinanzierungen in einem sehr lokalen Bereich. Da stehen Wohlfühlkino und touristische Aspekte im Vordergrund. Kritische Dokumentarfilme haben es schwer. Ich denke aber, dass es ist unsere Aufgabe ist, als Filmmacher über den Tellerrand hinauszuschauen und das Publikum auch mit unbequemen Wahrheiten zu konfrontieren.

Wir wollen mit „Welcome to Sodom“ nicht anklagen, sondern zu einer Reflexion auf das globale Geschehen anregen. Die Lebenszyklen der elektronischen Geräte werden immer kürzer, das Marketing, – um nach immer neueren Produkten zu greifen – immer intensiver; eine Konsequenz aus dieser Logik ist eine massive Problemstellung in vielen afrikanischen Ländern. Es geht darum, die Kehrseite der Konsumwelt zu zeigen und vielleicht einen Denkprozess in Gang zu setzen. Die Antwort müsste genauso um die Welt gehen wie die Kupferkabel. Da kann man nicht lokal ansetzen, da muss sich alles ändern. Wir haben keinen Anspruch, die Welt zu verändern, aber wir wollen ein Mosaiksteinchen dazu beitragen.

Interview geführt von Karin Schiefer / Austrian Film Commission

BIOGRAPHIEN

FLORIAN WEIGENSAMER – DIRECTOR

Nach dem Studium der Politikwissenschaft und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien sammelt Florian Weigensamer erste journalistische Erfahrungen beim renommierten österreichischen Wochenmagazin „profil“. Als Gestalter für Vienna News International realisiert er zahlreiche politische Beiträge für deutsche Fernsehanstalten. In Folge produziert und gestaltet er gemeinsam mit Christian Krönes exklusiv für arte politische sozialkritische Reportagen und Dokumentarfilme aus aller Welt. Zur selben Zeit entstehen multimediale Präsentationen für Museen und Ausstellungen. Im Zuge eines längeren USA Aufenthaltes arbeitet Florian Weigensamer über ein Jahr lang mit verschiedenen Künstlern und Skulpteuren in San Francisco. 2006 wird er Gründungsmitglied des Blackbox-Kollektivs.

ROLAND SCHROTTHOFER – PRODUCER

Roland Schrotthofer studierte an der Universität Wien Theater- Film und Medienwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie. Während seines Studiums entwickelt und arbeitet er an unterschiedlichen Film und Theaterprojekten. 2007 wird sein Film „Grenzgänger“, mit dem Kurzfilmpreis „Shorts on Screen“ vom ORF ausgezeichnet. Seit 2011 ist Roland Schrotthofer als Producer und Autor für Blackbox Film & Medienproduktion tätig und Teil des Blackbox-Kollektivs.

CHRISTIAN KRÖNES – DIRECTOR

Bereits während seines Regiestudiums sammelt er erste Erfahrungen bei internationalen Spielfilmproduktionen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Redakteur des ORF wechselt Christian Krönes 1990 zum deutschen Fernsehen und arbeitet in den folgenden Jahren als Gestalter und Regisseur für renommierte öffentlich-rechtliche und private Fernsehanstalten. In dieser Zeit entstehen viel beachtete gesellschaftspolitische Reportagen aus allen Erdteilen. Aus einem ersten gemeinsamen Filmprojekt mit Sir Peter Ustinov entwickelt sich eine Freundschaft und mehrjährige künstlerische Zusammenarbeit. Sir Peters Wunsch folgend engagiert sich Christian Krönes auch in der Ustinov Foundation und ist als Berater und Manager von Sir Peter Ustinov – bis zu dessen Tod 2004 – tätig. 2006 gründet Christian Krönes die Blackbox Film & Medienproduktion, deren Produktionsschwerpunkt im anspruchsvollen Dokumentarfilm liegt.

CHRISTIAN KERMER – CINEMATOGRAPHY

Schon gleich nach dem Studium Information Design – Schwerpunkt Bewegtes Bild – in Graz, sammelte er unschätzbare Erfahrungen beim Motion Design Studio shotshotshot. Weiters studierte er MultiMediaArt an der FH Salzburg, spezialisierte sich auf Film und schloss mit einem Master ab. Sehr bald machte er sich durch seine aufsehenerregende Arbeit als freischaffender Kameramann und Cutter einen Namen, arbeitete und produzierte für renommierte Film Produktionen und große TV Formate. Seit 2014 ist Christian als DOP und Cutter Teil des Blackbox-Kollektivs.





BLACKBOX FILM & MEDIENPRODUKTION GMBH

Blackbox Film und Medienproduktion GmbH. ist eine international tätige Filmproduktion und repräsentiert eine Produktionsgemeinschaft von Medien-Unternehmen und Filmschaffenden unterschiedlicher Disziplinen. Der Schwerpunkt der Produktionstätigkeit liegt im Bereich des qualitativ hochwertigen Dokumentarfilms. Basierend auf der langjährigen Erfahrung des Teams entwickelt das Unternehmen Dokumentarfilme und Fernsehproduktionen zu historischen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Themen. Mit dem kompromisslosen Bekenntnis zu höchsten Qualitätsstandards konnte sich Blackbox als Produzent von Kino Produktionen sowie als anerkannter Partner internationaler Fernsehanstalten etablieren. Ziel ist es, einem breiten Publikum außergewöhnliche Perspektiven zu eröffnen und mit innovativen Produktionen neue Standards zu setzen

FILMOGRAPHIE

WELCOME TO SODOM

(Dokumentarfilm, 92 min., 2018)

A GERMAN LIFE

(Dokumentarfilm, 113 min., 2016)

„I ALWAYS GOT AWAY WITH IT ...“

(Dokumentarfilm, 30 min., 2014)

TIME JOURNEY

(Dokumentarfilm, 45/30 min., 2011)

GOLA ZAREEN – THE WORLD IN A BALL

(Dokumentarfilm, 82/52 min., 2010)

CREDITS

REGIE: Florian Weigensamer, Christian Krönes

KAMERA: Christian Kermer

BUCH: Roland Schrotthofer, Florian Weigensamer

SCHNITT: Christian Kermer

MUSIK, SOUND DESIGN: heimwerk.audio (Jürgen Klohofer, Felix Sturmberger)

MASTERING: Martin Löcker

LINE PRODUCER: Kisseih Amanortey / Gameli Films Ltd.

PRODUZIERT VON: Blackbox Film & Medienproduktion GmbH.

TECHNISCHE DETAILS

Genre: Dokumentarfilm

Laufzeit: 92 min.

Originalsprache: English

Vorfürformat: DCP

Aspect - Ratio: HD - 16:9

Frames/sec: 25

Color: Color

Sound Mix: AC3

WEITERE INFORMATIONEN

Land: Österreich

Drehort: Accra, Ghana

Produktionszeit: 2015 - 2018



PRESSEBETREUUNG / KOOPERATIONEN

Saskia Pramstaller
+43 699 1716 3955
saskia@diehalbstarken.at

BUCHUNGEN

Stadtkino Filmverleih
Siebensterngasse 2, 1070 Wien
+43 1 526 59 47 - 72
georg.horvath@stadtkinowien.at

www.stadtkinowien.at

WELCOME TO SODOM

© 2018 BLACKBOX FILM & MEDIENPRODUKTION GMBH

BLACKBOXFILM.AT

WELCOME-TO-SODOM.AT



StadtkinoFilmverleih

Syndicado
FILM SALES



ORF Film/Fernseh-
Abkommen

